



# Bühnenmaler Nr. 1

## Wadim Ryndins schöpferisches Kredo

Die sowjetische Öffentlichkeit begeht am 15. Januar das 70. Jubiläum von Wadim Ryndin, Volkskünstler der UdSSR, ordentliches Mitglied der Akademie der Künste der Sowjetunion, Staatspreisträger. Wadim Ryndin ist einer der bekanntesten Kunstmeister des sowjetischen Theaters in und außerhalb der UdSSR. Über den Schaffensweg des Meisters erzählt das korrespondierende Mitglied der Akademie der Künste der UdSSR, Natalia SOKOLOWA.

„Das Theater ist eine Zauberkunst“, sagte einst der Volkskünstler der UdSSR Wadim Ryndin auf einem Treffen mit den Zuschauern. Diese Worte bilden eigentlich ein schöpferisches Kredo des großen sowjetischen Meisters. Und es wird besonders kennzeichnend ist – er betrachtet die Theaterkunst nicht nur als zauber- und märchenhafte Bühnenspiele, sondern auch als Aufführungen über unsere Zeit, die eine höchste aktuelle, realistische Einstellung zur Wirklichkeit bei der Wahl von Dekorationen und Kostümen fördern.

Ryndin zählt zu denjenigen Meistern, die viel Kraft, Talent und, wir unterstützen es, viel Begeisterung solchen Theateraufführungen hingeben und hingeben, die unserer Gegenwart, dem Kampf der revolutionären Massen für ihre Befreiung, der Heroik des großen Vaterländischen Krieges gewidmet sind. In solchen Aufführungen erreicht der Künstler nicht minder bedeutende Leistungen als in den Jahren der langen Tätigkeit hat, sich in die Welt der von der Volksphantasie kolorierten Legende zu versetzen.

Die schöpferische Arbeit ist für Ryndin ein unerlässliches Verlangen nach dem Leben und ein Genuss eine Freude, ohne die er sich ein vollwertiges Leben nicht vorstellen kann. Im Laufe seiner jahrzehntelangen Tätigkeit hat der Künstler eine Menge Dekorationen und Kostüme entworfen.

Die Züge eines von revolutionärer Romantik begeisterten Suchers nach ungehobenen Schätzen der bereits in den Dekorationen zur „Optimistischen Tragödie“ von Wesolod Wischniewski zutage, die im Kammertheater 1933 aufgeführt wurde. Die Umrisse und den Entwurf dieser Dekorationen zählt man mit Recht zu den Werken der sowjetischen Klassik, und die Ausführung selbst – zu den größten

Erfolgen des sowjetischen Theaters. Schon öfters hatte Ryndin die Gelegenheit, mit einem der begabtesten Regisseure des sowjetischen Theaters, Nikolai Ocholopkow, zu arbeiten. Und dieses Interesse für die Zusammenarbeit ist nicht zufällig. Beide Meister sind von Natur, zerstreut schöpferische und impulsive Menschen. Sie schrecken vor Plänen großen Maßstabs nicht zurück, im Gegenteil, sie wählen solche Aufführungen, die Schwung, Temperament, schöpferische Kühnheit forderten. Beide behandelten sie ernste und politisch aktuelle Themen. Sie waren auch philosophischen Themen der Shakespeare'schen Dramaturgie, von der Tragödie der Antike und von der Gegenwart hingezogen. Mit großem Erfolg führten sie gemeinsam den „Hamlet“ von Shakespeare auf. Auch an der Oper „Die Mutter“ von Michail Gorki (nach Maxim Gorki) arbeiteten sie zusammen und waren bestrebt, den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse zu zeigen. Im Maljowski-Moltschanow-Oper „Unbekannter Soldat“ (1967).

Wenn man sich an solche verschiedene Aufführungen, alle diese poetischen Gestalten erinnert, kommen einem unwillkürlich auch die Worte des Künstlers ins Gedächtnis: „Das Theater ist eine Zauberkunst“. Dank dieser Zaubererei versetzen wir uns von einem Ort zum anderen, in die ferne Zeit zurück, kehren aus der Vergangenheit in die Gegenwart zurück, empfinden Gefühle und Gedanken der uns unbekannt Menschen, bewundern ihre edlen Taten.

Wadim Ryndin steht heute in der Fülle seiner schöpferischen Kraft und hat viele neue Pläne.

Wir Zuschauer erwarten von dem hervorragenden Meister neue vorzügliche Werke, neue Leistungen.

(APN)

druckschrift auffällige Dekorationen und Kostüme schuf, muß man in erster Linie an die Oper „Der Prokofjew, „Krieg und Frieden“ (nach Leo Tolstoi), die Oper „Don Carlos“ (Musik G. Verdi), das Ballett „Paganini“ (Musik P. Tchaikowskij) und die Oper „Sage von Kitesch“ von Rimski-Korsakow erwähnen.

Ryndins Dekorationen zu diesen Werken sind monumental und zeitlos, mit viel Geschmack und Verständnis gemacht.

Der Bühnenmaler erinnert an einen Architekten. Er entwirft Innen- und Außenräume, baut Städte. In der schönen russischen Oper „Sage von Kitesch“ zeigte Ryndin auf der Bühne das alte Rußland in all seiner Größe und in seinem Farbenreichtum. Im heroischen Kampf mit den Tatarenorden fiel das russische Herd, aber das durch Zauberkraft getriebene Kitesch sinkt in die Tiefe des Sees. Die Zuschauer empfangen diese wunderbare Landschaft, die alte Stadt, die durch den Wasserschleier schimmert, – mit stürmischer Befall. Die Gäste aus der DDR, die sich diese Oper anhörten, gestanden: „Wir erleben es zum erstenmal, daß die Zuschauer den Dekorationen Beifall zollen. Das ist wunderbar!“

Die 60er Jahre stellen an den Künstler neue politisch wichtige und verantwortungsvolle Forderungen. In dieser Zeit schafft Ryndin höchst ausdrucksvolle Dekorationen zu den Opern sowjetischer Komponisten zu Wano Murawelis Oper „Oktober“ (1964), zur Oper „Menschenschickal“ von Iwan Derschinski (1961), zu Kirill Moltschanow-Oper „Unbekannter Soldat“ (1967).

Wenn man sich an solche verschiedene Aufführungen, alle diese poetischen Gestalten erinnert, kommen einem unwillkürlich auch die Worte des Künstlers ins Gedächtnis: „Das Theater ist eine Zauberkunst“. Dank dieser Zaubererei versetzen wir uns von einem Ort zum anderen, in die ferne Zeit zurück, kehren aus der Vergangenheit in die Gegenwart zurück, empfinden Gefühle und Gedanken der uns unbekannt Menschen, bewundern ihre edlen Taten.

Wadim Ryndin steht heute in der Fülle seiner schöpferischen Kraft und hat viele neue Pläne.

Wir Zuschauer erwarten von dem hervorragenden Meister neue vorzügliche Werke, neue Leistungen.

(APN)

# Kaderschmiede am Blauen Berg (II)

## Alles will gelernt sein

In den letzten Tagen des Jahres 1971 ging es bei den Laienkünstlern der Wälchlow-Hochschule hoch her. Die Kollektive der Fakultäten rangen um den ersten Platz. Die Komso- und die Gewerkschaftsorganisationen der Hochschule schenken der Entfaltung der Laienkunst gebührende Aufmerksamkeit. Man versteht hier, daß die organisierende Rolle in der Laienkunst immer dem Schullehrer dies ganz besonders im Dorfe, wohin die Mehrzahl der Abgänger der Lehranstalt gehen zufällt.

Im Institut ist der Student Harold Wegner Leiter der Laienkunst. Harold ist von klein auf ein Kunstbesessener. In der Heimatstadt Balchsch hat er eine Musikschule beendet. Hier in der Hochschule rührt er mit jugendlichem Eifer die große Trommel für die Laienkunst.

„Alle drei Fakultäten haben sich nicht umsonst bemüht“, erzählt er, „sie haben gute Konzertprogramme vorbereitet. Viele Nummern sind dem bevorstehenden Gründungstag der UdSSR gewidmet. Die Töne sind gut, es gibt kasachische, uzbekische und moldauische. Was die Lieder betrifft, so ist ihre Auswahl noch größer. Es werden verschiedene Lieder der Völker der Sowjetunion gesungen. Auch sind lustige Inzenierungen eingeblit worden. Jede Fakultät hat einen einstimmigen Chor.“

Harold Wegner gibt den Laienkünstlern der russischen philologischen Fakultät den Vorzug. Sie haben ein vielseitiges Programm vorbereitet“, sagt er, „und in dieser Fakultät ist auch eine größere Zahl Studenten in der Laienkunst umfaßt als in den anderen Fakultäten.“

Soeben haben die letzten Beschäftigten ihren Abschluß gefunden. Manchen Studenten brummt der Kopf von angestrengtem Lernen. Dazu beginnt bei anderen die früh zu Mittag gegessen haben, der Magen zu knurren. Der Uhrzeiger geht unermüdlich weiter. Es wäre höchste Zeit zum Abendessen. Und doch versammelt sich ein halbes Hundert lachender und scherzender Studenten im Saal. Es sind die Laienkünstler der Fremdsprachenfakultät. Sie haben sich zur Probe versammelt. Zu ihnen gesellen sich die Lehrer Viktor Kraft und Valentin Maier, um die Probe zu begleiten. Da es nicht beschieden war, einem Konzert beizuwohnen, so wollten wir uns wenigstens diese Probe ansehen.

Es hat sich lohnt, sagen wir danach. Den größten Eindruck machte der Chorgesang. Es heißt immer, in den pädagogischen Hochschulen seien die Jünglinge für im Chorgesang aber fehlten die Männerstimmen nicht. Besonders gut gefielen das bekannte italienische Arbeiterlied „Bandiera rossa“ und das Volkslied „Es zogen auf sonigen Wegen“. Die Mädchen-Vokalgruppe, bestehend aus 12 Personen, sang vorzüglich moderne Lieder: „Junge Herzen voll Musik“, „Träume der Liebe“ u. a.

Dann sonderten sich die Jünglinge ab und sangen sehr reizend das Lied „Mädchen, du sollst träumen“. Man erschreckte nicht vor den vielen Träumen. Es wurde nämlich später noch ein Lied über Träume gesungen.

Die Mädchen und Jungen haben wirklich gut geungen. Man soll dieses Lob keinesfalls als Ausdruck der Höflichkeit ansehen. Es gibt Menschen, die einen jeglichen Auftritt der Laienkünstler rückhaltlos loben. Bei jeder Gelegenheit und manchmal auch ohne Gelegenheit dazu erwähnen sie die viele Zeit, die die Laienkünstler für die Probe opfern. Die Qualität der Darbietungen wird schon lange bei der Einschätzung der Laienkollektive in Betracht gezogen. Andere Kritiker machen immer eine saure Miene und sehen die Bemühungen, die schalllosen Nächte der Kunstbesessenen als schuldes Opfer an und vergleichen das Mädchen, das zum ersten Mal im Leben auf der Bühne steht, zugleich mit einer Nenaschewa oder Kristallinska.

Die Ausführungen der Lehrer V. Kraft und V. Maier, mit denen wir uns nach der Probe unterhalten, festigten unsere gute Meinung von der Laienkunst im Institut.

Es gibt auch gute Solosänger im Kollektiv der Fremdsprachenfakultät. Die erfolgreichen

reichten sind Elvira Plettner, Elvira Kunz, Peter Ullmann. Letzterer mache auch ganz tüchtig den Ansager und gebe einen famos Schwänkezerzähler.

Später erfuhr ich, daß die beiden Lehrer, die großen Musikreunde Maier und Kraft, die die deutsche Laienkunst in der Hochschule pflegen und sich um die Entfaltung derselben schon verdient gemacht haben, auch selbst gern im Liedchen singen. Im Konzertprogramm ist ihr Duett eingeleitet: „Ach, ihr Wege“ in deutscher und russischer Sprache. Besonderen Beifall verspreche man sich aber für ihren deutschen Schlager „Träume nie nach Mitternacht“.

Vergebens suchten wir nach einem deutschen Bühnenzirkel und nach Lebenszeichen von dem Literaturzirkel, der, wie behauptet wird, bestete. Den Nutzen solcher Zirkel zur Vermittlung zusätzlicher Sprachkenntnisse an die Studenten bestreitet kein Mensch, nicht zu reden von dem ästhetischen Genuß der Laienkünstler, so auch der Zuschauer. Betreffs Literaturzirkel ist Oberlehrer Wandelin Mangold nicht einverstanden. „Entschuldigen Sie, im Literaturzirkel wird am Thema: das sowjetische Poem gearbeitet. Ronald Krause, Student des vierten Studienjahres, bereitet einen Vortrag vor.“

Gewiß ist es gut, wenn solch ein Thema in den Interessenkreis der Literaturfreunde fällt. Tatsache ist, daß nur einige Lehrer und Studenten dieses Themas beherrzigen. Der Literaturzirkel bekäme bestimmt mehr Mitglieder, wenn man die Studenten zusammenbringen würde. Die Verse schmieden oder sich in Prosa üben. Der Zirkel sollte seine Wandlung herabbringen, später vielleicht einen handgeschriebenen Almanach. Da biliebe auch eine Spur in der Alma mater zurück. Eine Abhandlung über das sowjetische Poem ist doch eine ernste Arbeit für Literaturkritiker.

Kurz vor unserer Abfahrt aus Koktchek traf wir im Zimmer des Komso- und Gewerkschaftskomitees des Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees Viktor Galizki, den oben genannten Leiter der Laienkunst Harold Wegner und Galina Worobjowa, Mitglied des Komso- und Gewerkschaftskomitees, im Gespräch über die Laienkunst an. Wir lauschten ein wenig. Es sind Unterhaltungsgegenstände. Die drei machten sich auch Gedanken über die Zukunft. Es gilt ein festes Jubiläum der UdSSR würdiges Programm für die Gebietslaienkunst zu die im März stattfinden, vorzubereiten. Die besten Nummern des Konzertprogramms der Fakultäten kommen in Frage. Es sollen aber noch andere Nummern vorbereitet werden, die die Volkfreundschaft in unserem Lande bezeugt, die vom Aufschwung der Kultur und Kunst in Sowjetkasachstan, in den anderen Unionsrepubliken zeugen.

A. HASSELBACH, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

UNSERE BILDER: 1. Gespräch über die Laienkunst im Komso- und Gewerkschaftskomitee der Wälchlow-Hochschule (von links Harold Wegner, Galina Worobjowa und Viktor Galizki). 2. Der Chor der Fremdsprachenfakultät übt.

Foto: D. Neuwirt

# Die Stahlwerker und ihre Musen

Sie sind Laienkünstler, die jungen Arbeiterinnen aus dem volkseigenen Stahl- und Walzwerk Riesa. Amnützig kann sie nach den Weisen fremder Länder, sich selbst und anderen zur Freude ihr Volkskunstensemble „Joliet Curie“ das Chor und Tanzgruppe in sich vereint, hat nicht nur bei den Stahlwerkern von Riesa einen guten Namen. Auch in Prag und einigermassen in den Volkskünstlern während ihrer Gastspielreisen großer Applaus spendet.

Regelmäßig proben sie unter der Anleitung erfahrener Fachleute. Und oft zu ungewöhnlicher

Stunde, denn die Werkstätigen des Stahl- und Walzwerkes arbeiten rund um die Uhr. Die Leiter des Ensembles, die Klubhauses der Gewerkschaften „Joliet Curie“ hat sich auf diesen Arbeiterrhythmus eingestellt. So ist es nicht verwunderlich, daß die Stahlwerker bereits vor ihrer Schicht an einer Probe teilnehmen bzw. eine der vielen Veranstaltungen der Zirkel in dieser zentralen Kulturstätte besuchen. Da finden Kon-rtre, Schriftstellerlesungen, wissenschaftliche Vorträge, Brigadefeste und Tanzabende verschiedenster Art statt. (1970 waren es 200 Veranstaltungen und 1 017 Vorträge).

Und da gibt es 32 Zirkel für die verschiedenen Gestalten der früh und spät. Interessensgemeinschaften wie Maler, Zeichner, Gesang, Schmalfilm, Foto, Philatelle, Laienspiel, Kabarett und vieles andere, die nicht nur von den Werkangehörigen, sondern auch von deren Familienmitgliedern besucht werden.

Das Beispiel von Riesa steht nicht allein. Von den 944 Betrieben und Klubs in der DDR haben sich bereits eine Vielzahl dem Arbeiterrhythmus der Großbetriebe angepaßt.

(Panorama/DDR)

Man sah voller Spannung dem Vortrag einer neuen Schöpfung von Dmitri Schostakowitsch – der 15. Sinfonie – entgegen, deren Premiere am 8. Januar im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums stattfand.

Das Werk ist für ein Orchester mit verstärkter Schlagzeuggruppe bestimmt.

Nach 18jähriger Pause ist der Komponist nun zu der reinen Instrumentalmusik zurückgekehrt. In seinem neuen Werk zitiert er Musikthesen aus Werken anderer Komponisten Themen aus Rossinis „Wilhelm Tell“ und Wagners „Die Walküre“.

Das Interesse für die Sinfonie ist groß.

„Das ist eines der tiefgründigsten Werke von Schostakowitsch“, sagte Michail Chelnokow. „Es ist von Optimismus, Lebensbejahung und dem Glauben an die unerschöpfliche Kraft des Menschen erfüllt.“

(TASS)

# Palast der Bergarbeiter

DSHETYGARA. (KasTAg). Gastfreundlich hat der neue Palast der Bergarbeiter des Albst kombinat in Dshetygara seine Tür geöffnet. Bei seiner Eröffnung hatten die Bauarbeiter des Trastes „Kasabestrol“ die Bauarbeiter von Rudny und Kustanal. Der neue Palast verfügt über einen Zuschauerraum für 800 Plätze, einen Sportaal für 200 Plätze, mehrere Zimmer für die Zirkelarbeit, eine Bibliothek. Die Wände im Foyer sind mit wertigem Marmor aus dem Ural bekleidet. Von außen ist das Gebäude mit einer Mosaikkomposition verziert. Mehr als 10 Laienkunstzirkel funktionieren hier.

# Ein tiefgründiges Werk

Man sah voller Spannung dem Vortrag einer neuen Schöpfung von Dmitri Schostakowitsch – der 15. Sinfonie – entgegen, deren Premiere am 8. Januar im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums stattfand.

(TASS)

# DAS KOLCHOS-ENSEMBLE

Das Estradenensemble ist noch ganz jung. Es wurde vor einem Jahr gegründet. Auch die Musikanten und Sänger sind junge Leute. Die Leiter des Ensembles sind Lehrer. Leiter des Kolchos-Ensembles ist Alexander Mikhajlov, einer der besten Musiker der Region. Die Laienkünstler des Komso- und Gewerkschaftskomitees von Kustanal, Alexander Sattler, Anatoli Grewow, Valentina Palaschowa. Die Laienkünstler aus Michajlowka treten mit ihren Konzerten die Einwohner der Nachbardörfer. Im Wettbewerb der Laienkünstler des Rayons Doros Michajlowka den ersten Platz belegt.

Jetzt soll hier ein neues modernes Kulturhaus errichtet werden.

# Unser Filmvorfürer

Im Saal erlosch das Licht, über die Leinwand suchten die ersten Filmbeobachter die ersten Bilder. Rayon und G-lobet Koktschetaw, Plakate aussehnd, die das Datum der fälligen Filmvorführung bekannt machten. Mehrere Dutzend Zuschauer wollten sich den Film „Ein Jahr wie das ganze Leben“ über Karl Marx ansehen.

Massenarbeit anders aufzubauen haben. Der Film ist zu Ende. Auf die Szene trat Galina Agejewa. Sie sprach über die wichtigsten Ereignisse im Leben von Karl Marx, die im Film ihre Widerspiegelung fanden. Ihre Erzählung war interessant und lebhaft. Danach meldeten sich auch die Zuschauer zum Wort der Zootechniker L. Zahn, die Schüler Olga Böller. Nach und nach entstand eine scharfe Diskussion. Mehrere äußerten ihre Meinung an diesem Abend. Viehdüchter, Melkerinnen, Lehrer, Mechanisatoren. Die Organisatoren des Abends sahen, daß sie einen passenden Film für die Besprechung ausgewählt hatten, auch die Arbeit mit dem Klubaktiv hat sich auf den Meinungsaustausch günstig ausgewirkt.

Schon lange arbeitet Johann Neumann in seinem Heimatdorf Linejewa als Filmvorfürer. Seine Landsleute können sich an keinen einzigen Fall, wo die Filmvorführung selbsteigen aus-

# Er lebt im Lied weiter

In Karaganda gibt es Tausende von Straßen. Eine von ihnen führt den Namen Pawel Resnik.

Der Abschnittsbevollmächtigte Pawel Resnik war 29 Jahre alt. Er war voller Kraft, Energie, Tapferkeit. Er kam bei Erfüllung der Dienstpflicht bei einem Zusammenstoß mit einem heimtückischen Verbrecher ums Leben.

„Erhaben klingt das Lied über den mutigen Ordnungshüter. Das Andenken an ihn lebt in den Herzen seiner Arbeitskollegen fort. Viele von den im Saal Anwesenden konnten ihn persönlich. Jeder von ihnen ist wie er bereit, um des Glückes und Friedens der Sowjetmenschen willen sein Leben hinzugeben.“

„Mit der musikalischen Skizze „Pawel-Resnik-Straße“ des Oberleutnants Trachtenberg schlossen die Teilnehmer der Laienkunstschau verschiedener Unterabteilungen der Verwaltung

# Er lebt im Lied weiter

für innere Angelegenheiten aus dem Gebiet Karaganda ihr umfangreiches und mannigfaltiges Programm. Und eröffnet wurde das Programm mit dem bekannten Marsch der Sowjetmiliz, des Komponisten Dmitri Schostakowitsch, den das Estradenensemble lebensfröhlich darbot.

Das Lied „Altyym“ des Komponisten Asbet Bejsejnow sang Abgali Symbajew. Wie Inspektor der Verwaltung für innere Angelegenheiten singt, wichen viele Karagander. Auch diesmal eroberte Abgali die Herzen der Zuschauer und aller Jurymitglieder.

„Das Programm ist mannigfaltig. Das Lied fäst den Tanz ab, der Tanz – das Musikstück, Gedichte. Lebhaft, temperamentvoll, mit viel Geschmack bot der Bajanspieler Viktor Basenok, Mitarbeiter der Staatlichen Kraftfahrzeuginspektion der Rayonabteilung von Ulanow-

# Er lebt im Lied weiter

ske, das Potpourri zum Thema Kriegslieder dar.

Mit amüßiger Verschmittheit sang Jewdokja Kotowa das Lied „Der Marsch der Sowjetmiliz“ des Komponisten Kudrin. Einen guten Eindruck hinterließen die von Quartett, Alla Spuro, Jewdokja Kotowa, Leonid Fessenko und Nadesha Posdnjakowa dargebotenen Volkslieder.

Im Programm des Schlußkonzertes der Gebiets-Laienkunstschau der Millarbeiter erklangen viele Lieder der Völker unserer Landes.

Die Jury schätzte die Darbietungskunst der Teilnehmer der Laienkunst hoch ein. Den 1. Platz belegte das Kollektiv der Gebietsverwaltung für innere Angelegenheiten, den zweiten – das des Rayons Karkaralinski, und den dritten – das der Stadtverwaltung für innere Angelegenheiten aus Saran.

K. CHORASSANOW, Oberleutnant der Miliz Karaganda



# Jean Baptiste Moliere

(Zu seinem 350. Geburtstag)



Streifen der Kleinbürger, ihr nachzuziehen. Die realistischen Grundzüge im Schaffen Molières vertiefte sich in den Sittenkomödien („Schule der Männer“, „Schule der Frauen“, „Der Misanthrop“), in denen er die Beschränktheit, Habgier der herrschenden Klassen, alles was die menschlichen Beziehungen in der Familie und der Gesellschaft entstellte, anprangerte. Schönungslos geißelte er die Adelschicht und das Bürgertum, das sich auf die Macht des Reichtums und die Kirche stützte.

Die Bitter seines Realismus erreichte Moliere in den Lustspielen „Le Tartuffe“, „Don Juan“, „Der Misanthrop“, „Der Geizige“, „Der Bürger als Edelmann“, „Der eingebildete Kranke“, „Arzt wider Willen“. In diesen Werken schildert Moliere den Zerfall des Adels und die Widersprüche des aufkommenden Bürgertums, entlarvte die Gesellschaftsordnung, die der Betrug, Heuchelei, Verrat, Schmeichelei Gesetz war, Kennzeichnend für das Schaffen Molières ist, daß die positiven Helden, die in geistiger und kultureller Hinsicht höher als die privilegierten Schichten standen, Menschen aus dem einfachen Volke waren.

Moliere spielte bei der Aufführung seiner Komödien selbst die Hauptrollen und erzog eine ganze Pleiade talentierter Schauspieler. Sein Schaffen ist durchdrungen von den Ideen des Humanismus, vollständig dem Inhalt und realistisch der Form nach. Moliere hatte einen großen Einfluß auf die Geschichte der Entwicklung der französischen und westeuropäischen Dramatik. Die Komödien Molières sind fest in das Repertoire des multinationalen Sowjettheaters eingegangen. Sie sind in viele Sprachen der Völker der Sowjetunion übertragen.

Jean Baptiste Moliere starb am 17. Februar 1673 in Paris.

DER GROSSE französische Lustspielautor, Begründer des nationalen Komödientheaters in Frankreich, Jean Baptiste Moliere (eigentlich Poquelin) wurde am 15. Januar 1622 als Sohn eines Handwerkers in Paris geboren. Er bekam juristische Bildung und arbeitete zeitweilig als Advokat. 1643 wurde er Schauspieler. In der Zeit der Revolutionskämpfe gegen das feudale Joch zog Moliere mit seiner Schauspielertruppe durch Frankreich. Mit seiner Wandertruppe nach Paris zurückgekehrt, wurde er nebst Autor von vielen Komödien auch Schauspieler und Direktor des Petit-Bourbon, dann des Theaters im Palais Royal. Zu dieser Zeit schuf er seine besten Schauspiele und Komödien. Schon in der Komödie „Die ärztlichen Praesentien“ kommt die satirische Richtlinie seines Schaffens zum Ausdruck. Er verspottete die höfliche aristokratische Kultur des 17. Jahrhunderts und das



Die Verkäuferin der Abteilung für Radio- und Fernsehgeräte. Alla Bilinova ist zu ihren Kunden immer höflich. Sie arbeitet erst zwei Jahre, erzielt aber im Wettbewerb vortreffliche Ergebnisse.

Die Kunden höflich und zuvorkommend bedienen und den Warenumsatzplan erfüllen — nach solcher Devise arbeitet man in Kokschtchaw in der spezialisierten Verkaufsstelle „Melodia“, die den Käufern Kulturwaren in großer Auswahl anbietet. Wie der Leiter der Verkaufsstelle Viktor Miller erzählt, ist in letzter Zeit die Nachfrage nach Kulturwaren bedeutend gestiegen. In den letzten 5 Jahren wurden aus der entsprechenden Abteilung 17 000 Fernsehgeräte verkauft, und zwar im letzten Jahre doppelt, sowie wie in den ersten zwei Jahren zusammengenommen. Den Kunden wird eine Auswahl — von den kleinsten Fernsehgeräten bis zu den Neubeiblen „Elektron-205“, „Krym-206“ und „Slawitsch-203“ — angeboten. Die Nachfrage — nach Fernsehgeräten mit großen Bildschirmen, so auch nach den tragbaren Radiopompängern der neuen Marke „Rossija“ ist in letzter Zeit sehr groß.

Fotos und Text: D. Neuwirt



Der Leiter der Verkaufsstelle Viktor Miller spricht mit den Verkäuferinnen Elvira Schell und Bagla Sansybajewa über eine eingetretene Warenpartie.

## Einzigartige Postkartensammlung

LENINGRAD. (TASS). Das ordentliche Mitglied der sowjetischen geographischen Gesellschaft Nikolai Tagrin feiert sein 50jähriges Jubiläum als Postkartensammler. Seine Kollektion besteht aus 548 000 Ansichtspostkarten.

ser Sammlung bedecken sich häufige Buchverläge, Fernsehen und Museen, um Illustrationen auszuwählen. Sie war ferner bei Dreharbeiten für 122 Filme und bei der Vorbereitung Hundertler Publikationen in 42 Sprachen von Hilfe.

Die Tagrin-Sammlung wird als Enzyklopädie des kulturellen Lebens der Erde bezeichnet. Wir wenden sich oft Geschichtswissenschaftler, Architekten, Regisseure und Kunsthistoriker zu Die

Teile seiner seltenen Sammlung zeigte Tagrin in vielen Ausstellungen in der Sowjetunion und im Ausland. Er ist mit zahlreichen Medaillen und Diplomen ausgezeichnet.

# Gäste

Humoreske

Wir hatten uns mit Minna soeben um den Tisch gesetzt, als Abendrot über das Klopfe es an die Tür. Ich öffnete, und vor mir standen zwei alte aber noch rüstige Männer in verschiedenen Pelzen und Mützen. Das waren Vetter Jaab und Vetter Joske aus unserem Dorf.

„Do wohntst du also“, sagte Vetter Jaab. „Do hun mir dich endlich gfunne“, fügte Vetter Joske hinzu. Wir drückten uns die Hände, und ich bat die Gäste einzutreten. Beide schüttelten den Schnee von den Pelzkragen und den Pelzmützen, und Vetter Jaab sagte: „Das is jo e Schneewetr, als wenn dr ganze Himmel runnwollt.“

„Ich machte die beiden Alten mit Minna bekannt. Als wir mit den Gästen schon am Tisch saßen und Tee tranken, hob Vetter Jaab an: „So, so Ach ghelrot hohste schun, Minna haast del Fraa un lernt mit dr zammme.“

„Sche, sche, daß du ghelrot host! Allonich lewe, is kaa Geschäft. Un wie hot ihr ere Plätz for die Zukunft, wenn mir froge der?“ setzte Vetter Joske hinzu. Ich erklärte kurz den Sachverhalt, und im selben Augenblick befanden wir uns mit Minna in der freudigen Umarmung von Vetter Jaab und Vetter Joske.

„Hun ich dr net grot, Joske, daß dr Konrad er Mann von Wort is? Nochmal halve Jahr hun mir al so net nor unsren eigene Insheer, awr auch unsren eigene Agronom. Molodyz seidr wahrhaftig! „diesen Worten küßte mich Vetter Jaab auf beide Wangen und drückte mich so an seine Brust, daß mir fast der Atem ausging. „Das selb wiederholte auch Vetter Joske.“

Vetter Jaab strich sich über seinen gewölbten Leib, setzte sich und führte das Gespräch weiter. „Drodwege is mir jo grot komme, um zu erfahre, wie die Gorke hänge. Wie du schun ge hört host, Konrad, sin ich dr Jochke, jetzi Pensioner. Du waast awr aach, daß mir kaa Bäre sin un uns net in Wunderschof lege. Do geibs nit, Mir sin Baure un misse schun jetzi wisse, mit wem un wie mir die Frühjohrs-tauschmaache were.“

Vetter Jaab griff in seine Markttasche und holte eine Flasche „Rissja“ und einen Brotwurf hervor. Vetter Joske fuchtelte mit den Händen, die für seinen korpulenten Körper viel zu kurz waren, und sprach krächzend zur Seite und entnahm seiner Einkaufstasche ein Stück Speck. Zu Minna gewandt, sagte er: „Scheidet U! Die Sach muß abgawache wern. Dr Kolchos hot also net unnötig s Geld nausgeschickt, daß er dich lerne bot losse, Konrad. Un do bringst

uns auch noch Agronom mit. Des los dich, che! „Wir tranken auf unsere glückliche Absolvierung der landwirtschaftlichen Hochschule, auf eine künftige erfolgreiche Arbeit im Kolchos, auf das Wohl der beiden alten Leute.“

Vetter Jaab meinte: „Unser Vorsatzend, dr Iwan Jegerich is en ganz echter Mann. Awr sei Leutung is net immer konkret.“ Ich wollte gerne wissen, was Vetter Jaab unter dem Wort „konkret“ versteht und bat ihn, das zu erklären. Er schaute mich verlegen an und stieß hervor: „Was! Du lernt doch, wenn ich net erre, schun 14 Jahr un waast net, was konkret is?“ Er grübelte eine Weile nach, dann platzte er heraus: „Na, wie soll ich dr des nor richtig vrdetsche? Konkret? Ja, konkret is ewe, wenn mir was pakke kamt Hostes jetzi vrdstante.“

Ich nickte zustimmend, obwohl mir noch lange nicht klar war, wie sich Vetter Jaab die konkrete Leutung vorstellte. Was des Inventar schreibe mir sin jet erst un gester. Wie oft hun ich un dr Joske ihm schun gsaat, dr Schmid muß Ghilf hun, das des Inventar schreibe in Ordnung kamt. Dr Same müßt jetzi schun greinigt wern, do kennt mir aach die Abgang mahle un die Käbe besser füttern. Do saart mir uns: „Kommt Zeit, kommt Rot, un ihr lit ihr drahaun hirn Offe zite un ich dr Buckl wärme. Der denkt, mir sin schun die macher, aach un ghere zum alte Eise. Do hotr awr fellschosse, dr junge Mann. Mir sin alle waa noch rech ob un gewu un net.“

Vetter Joske hatte indessen ein gehöriges Stück Wurst hauerntgeschafft und langte nach einem Zwickel. So erzählten die zwei alten Leute über verschiedene Geschehen aus ihrem Dorf. Ich war schon spät in der Nacht geworden. Minna machte das Bett und nötigte die zwei alten Leute, sich hinzulegen. Doch sie führten ab in Vetter Jaab sagte tröstend: „Macht euch nor kaa Sorge um uns. Unser Pelzer were als Unerbitt und die Pelzkasse als Kopfkasse gut. Ich zuecht brauche mir uns net, bel ich eise jo sche warm.“

Kaum hatten wir das Licht ausgeblasen und uns zur Ruhe gegeben, da hörten wir auch schon das Schnarchen der beiden alten Vetter Jaab schnarchte mit einer Badstube, die beim Einatmen ein fernes Meeresrauschen und beim Ausatmen ein Trommelschläge und Wagengeräusch auf steinigem Weg erinnerte. Vetter Joskes Schnarchen dagegen gleich einem Lämmerblö-

ken, begleitet von Kibitzschreien. Dieses sonderbare Nachtkonzert mag wohl eine halbe Stunde gedauert haben. Da einmal war ich im Vetter Jaab auf die andere Seite und stieß Vetter Joske unverhofft in den Bauch. Dieser quiekte wehmütig auf. Vetter Jaab erwachte und flüsterte ihm zu: „Ich will dich gebitt hun, Joske, kretsch net so laut, du machst jo die Junge Leit wach. Her, lege mir uns auf die anre Seite, awr Löffelcher, do hun mir mehr Platz.“

Nach einem kurzen Geraschel wurde es wieder still. Doch nicht an lange. Vetter Jaabs Schnarchen ähnelte jetzt einem Donnerrollen eines nahen Gewitters und Vetter Joskes dem Pfeifen einer ganzen Geschwaders von Zieselmäusen. Es war eine Lust zuzuhören, wie sich die zwei Schlafenden in den rhythmischen, unwillkürlich erzeugten Tönen ergänzten. Da auf einmal zerstörte Vetter Jaab durch einen Zwickel schneuf diese sonderbare Harmonie. „Warum her die mich net ins Präsidium gewähl?“ Darauf folgte ein Zahnknirschen und ein zweites Zwickeln: „Was verstellst denn du Tolpatsch vom Wertschafte?“

Dann hörte man das Quieken von Vetter Joske und ein zufriedenes Murmeln: „Die Milch do schmeckt schell Mist.“ Minna konnte sich kaum ein Lächeln verbeißen und flüsterte mir ins Ohr: „Der hat soeben ein Milchpriebe in der Viehfarm genommen.“

Bald hörte man wieder Vetter Jaabs kräftige Stimme: „Recht so, Buwe!“ Nach einer Weile wurde der Tenor von Vetter Joske laut: „Mädje, des Kälbche hot jo die Kretz!“

„Du Schmachtlappe, ich geb dr, Heu verzottelt!“ löste ihn Vetter Jaab Kontrabaß ab. So wollte das Schnarchen, Pusten, Pfeifen und Quieken, begleitet von verschiedenen Redewendungen die ganze Nacht. Für mich und Minna war diese Nacht ein einmaliges Konzert.

Punkt 6 Uhr morgens erwachten Vetter Jaab und Vetter Joske, als hätte sie jemand geweckt. Ich schaute mich so leicht ein. Indem die Gäste ihre Sachen zusammenräumten, bedankten sie sich herzlich für das bequeme Nachtlager. Legten alles, was noch von Wurst und Speck in ihren Markttaschen vorhanden war, auf den Tisch und verabschiedeten sich. Auf Minna wurde so leicht ein Imbiß zu sich zu nehmen, sagte Vetter Jaab: „Esse tun mir drahaun. Bevor mir net erst en Fundgang durch die Wertschafte gemacht hun, Frühstücke mir net.“

Schon an der Tür wiederholte Vetter Joske, was schon Vetter Jaab gesagt hatte: „Danke sche for des bequeme Nachtlager. Minimal die Zentralheizung is e schamante Sach. Ich hun mich an dem Radiator do recht sche afgewärmt.“

Vetter Jaab nahm dann das Schlüßwort: „Wie gsaat, Konrad un Minna, bis Frühjohr wartet mir etch un wem solange sorge, daß bel uns e sche Wohnung, for eich fertig gemacht werd.“

L. MONCH

# Wetse am Wochenende

## Die da, die Bomber schicken aus...

(Zu den neuen Überfällen amerikanischer Luftpiraten auf Vietnam.)

Wie müssen diese Herrn die Völker hassen, daß sie den Frieden fürchten wie die Pest, daß sie erneut die Bomber loslassen, daß sie befehlen neuen Bombentest.

Sie fürchten für die Fülle ihrer Kassen für den gewohnten, blutigen Profit... Das Wörtchen Frieden läßt sie schon erblasen — und darum sind sie gegen jeden Schritt,

der Frieden bringen würde allen Rassen, ganz gleich, von welcher Farbe ihr Haut, den heiß ersehnen alle Völkern und den sie fordern, ungestüm und laut.

Das ist's, warum die Herren ihren Assen erneut Befehl erteilen: „Klar zum Start!“ zu neuen Flügen auf den alten Trassen, zu neuem Bombenmord auf alte Art.

Doch heucheln sie mit friedlichen Grümmen der Menschheit ihre Menschenliebe vor, wobei sie manche Lügenmärchen verflissen, und Psalmen singen, einzeln und im Chor...

Nun, mag es diesen Herren auch nicht passen: Man reißt die Maske ihnen vom Gesicht, beweist, daß sie der Völker Blut verpressen, und ruft schon auf zu strengem Strafgericht.

„Die da, die Bomber schicken aus gelassen, um Glück und Frieden zu zerstreuen hart, wißt, daß euch einstens trifft der Zorn der Massen, daß euch heut schon die Vergeltung eurer harret!“

Rudi RIFF

## LACH DICH GESUND!

Die letzten Hochzeitsgäste waren gegangen. Das Paar war allein. Der junge Mann stand am Fenster und sah in die Nacht. „Kommt du bald?“ flüsterte sie unter der Steppdecke hervor. „Laß mich noch einen Augenblick in die Nacht sehen“, antwortete er. „Meine Mutter sagte mir, die Hochzeitnacht sei die schönste Nacht!“

Auf einer Brücke steht ein Mann, Sein Gebahde läßt keinen Zweifel daran, daß er beschlossen hat, seinen Tagen ein Ende zu setzen. In seiner Nähe zapfen ein Reporter herum, der alle paar Minuten nervös auf die Uhr sieht. Schließlich verliert er die Geduld und tritt auf den Verzweifelten zu. „Mein Herr, ich muß Ihnen zu Kenntnis bringen: Wenn sie nicht sofort ins Wasser springen, kommt die Nachricht nicht mehr in die Abendausgabe!“



Unsere Schach-ecke. geführt von Friedolin Hortauf, Sportmeisterkandidat

Wien) als auch für Tschigorin (aus Gatschino bei Leningrad) war das Klima einerlei ungesund. Vergessen wir nicht, daß der von seinen Zeitgenossen nicht verstandene Steiniz mit seiner berühmten Hartnäckigkeit solch schwere Positionen wie die Gambite von Evans gegen solch große Meister wie Tschigorin verteidigte. Und was für ein „Dogmatiker“ Steiniz ist, können wir aus folgender Partie sehen:

Steiniz — Bardeleben Gastings, 1895

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lc4 Lc5 4. e5 Sf6 5. d4 e6 6. cd: Lb4 7. Sc3 d5 8. cd: Sd5 9. 0-0

Nicht wahr, ein „Dogmatiker“? Er opfert schon zwei Bauern, aber der Gegner nahm dieses Opfer nicht an. Nun opfert er abermals einen Bauern, aber der Gegner bevorzugt, den Punkt d5 zu festigen.

9. ...Le6 10. Lg5 Le7 11. Ld5 Ld5 12. S:d5 D:d5 13. Le7 Se7 14. Te1.

Steiniz tauschte einige Figuren aus, um den König von Schwarz im Zentrum zu halten.

14. ...f6 15. De2 Dd7 16. Te1 e6. Dieser natürliche Zug ermöglicht dem alten Steiniz ein glänzendes Werk der Schachkunst zu schaffen. 17. d5! e6 18. Sd4 Kf7 19. Se6 Thc8. Er droht 20. Te7 Schlecht ist Thc8 wegen 20. Dg4 ge6 21. Sg5+ Kc8 22. Tc8+ Ebenfalls schlecht ist 19. ...Sc6 wegen 20. Sc5! 20. Dg4 ge6 21. Sg5+ Kc8.



Die Ausgangsposition der Kombination. Te2: Te7+!

Mit der Dame den Turm schlagen geht nicht, weil 23. Tc8+ Schach bietet. Man darf aber auch nicht mit dem König schlagen. 22. ...Kc7 23. Te1+ Kd6 (im Falle Kd8 entscheidet 24. Se6+ Kc7 25. Se5+) 24. Dd4+ Kc7 25. Se6+ Kc8 26. Df4+ Te7 27. Sc7 D:c7 28. Te8x.

Das ist eine absurde Behauptung. Sowohl für Steiniz (aus

Aber was geschieht, wenn man den Turm nicht nimmt! 22. Kf8 Die Dame darf man nicht schlagen, weil darauf Matt folgt, und dabei sind alle Figuren von Weiß bedroht. 23. Tf7+ diesem und den zwei folgenden Zügen besteht der ganze Zauber der Kombination. Einen anderen Weg gibt es nicht. Wenn Steiniz auf c8 ausgetauscht hätte, hätte er die Partie nicht gewonnen, was aus der Bemerkung zum 25. Zug von Weiß ersichtlich ist. 23. ...Kg8 24. Tg7+ Kb8. Auf 24. ...Kf8 entscheidet S:h7+ 25. Th7+ Bardeleben gab auf und verließ den Saal. Das Finale war folgendes gewesen: 25. ...Kg8 26. Tg7+ 28. Dh4+ Kg7 28. Dh7+ Kf8 29. Dh8+ Ke7 30. Dg7+ Kf8 (wenn 30. ...Kd8, so folgt 31. Df8+ De8 32. Sf7+ und 33. Df6+ oder 30. ...Kd6 31. Df6+). Aus der letzten Variante ist zu sehen, warum Steiniz beim 23. Zug seinen Turm nicht auf c8 ausgetauscht hat. Hätte er das getan, wäre der König von Schwarz auf die Linie „c“ gegangen. 31. Df8+ Ke7 32. Df7 Kd8 33. Df8+ De8 34. Sf7 Kd7 35. Dd6x.

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZEITUNGRADER UND KOKTSCHTAWER LESER

12.30 — Moskau. Nachrichten. 12.45 — „Spaziergang am Morgen“ — Konzert. 13.30 — „Südes Märchen“ — Zeichentrickfilm. 14.00 — Dokumentarfilm. 15.00 — „Gesundheit“. 15.30 — „Zusammenbruch des Reichs“ — Spielfilm. 17.00 — „Lichter des Zirkus“ 17.45 — „Mensch und Geset“. 18.00 — Internationales Panorama. 18.30 — Musikalische Begegnungen. 19.30 — „Hallo, wir suchen Talente. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — 35.00. Geburtstag Moliere. „Der Misanthrop“ — Aufführung. 23.30 — „Zeit“. 24.00 — Europameisterschaft im Eiskunstlauf.

Sonntag, 16. Januar

12.15 — Moskau. Nachrichten. 12.30 — „Wecker“. 13.00 — Musikiosk. 13.30 — „Nach Euren Briefen“. 15.00 — „Märchenwelt“. Fernsehskizze. 15.30 — „Für die Dorfschaffenden“. 16.25 — Nachrichten. 16.30 — „Lerne das Lied“. 16.45 — Für die Angehörigen der Sowjetarmee und Marine. 17.15 — „Vier Panzerfahrer und ein Hund“ — 7. 8. Folge. 18.45 — Fernsehvolksuniversität. 19.30 — Klub der Filmreisen. 20.30 — „USA: Probleme und Politik“. 21.00 — Europameisterschaft im Eiskunstlauf. 23.30 — „Zeit“. 24.00 — Filmpanorama.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag. Redaktionsclub 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE: Chefredakteur — 2-10-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.